GESCHWISTERLOSIGKEIT UND WIE DER MUT ZUR MEHRKINDFAMILIE GEWECKT WERDEN KANN

Wege zu mehr Kindern in Deutschland unter den Rahmenbedingungen einer liberalen Gesellschaftsordnung

Beitrag zum 1. Demographiepreis von Inés Brock

Gliederung

- Hypothese
- Fakten und Befunde
- Normen der Mehrheitsgesellschaft
- Demographische Perspektive
- Sozialisationsagenten
- Bereicherungsaspekte
- Gewinn für die Gesellschaft
- Empfehlungen

Hypothese

- Gesamtfertilitätsrate lässt sich durch Mehrkindfamilien stabilisieren
- Dazu Thematisierung der Geschwisterlosigkeit und deren Folgen für die Entwicklung der Individuen und des gesellschaftlichen Klimas
  - Aufwertung Kinderreichtum
  - Frühere Familiengründung, Biographieverläufe
  - Beziehungsfähigkeit und Solidarisierung

Fakten und Befunde

- 51% aller Familien mit minderjährigen Kindern sind Ein-Kind-Familien (37% 2 Kinder, 12% 3 und mehr Kinder = kinderreich) [Mikrozensus 2004]
- Jedes 2. Kind in nichtehelichen Lebensgemeinschaften oder bei alleinerziehenden Eltern
- Wirtschaftliche Unsicherheit verringert Mehrkindfamilien
- Einzelkinderfahrung als übergreifende Norm

Generatives Verhalten

Kultur: individualisierter intrinistisch motivierter Kinderwunsch

- Physiologischer Rahmen: biologisches Können
- Sozio-institutioneller Rahmen: soziales Dürfen
- Rahmen der individuellen Lebensgestaltung: persönliches Wollen

Anstieg Erstgraviditätsalter auf 29,6 – niedrigere Kinderzahl

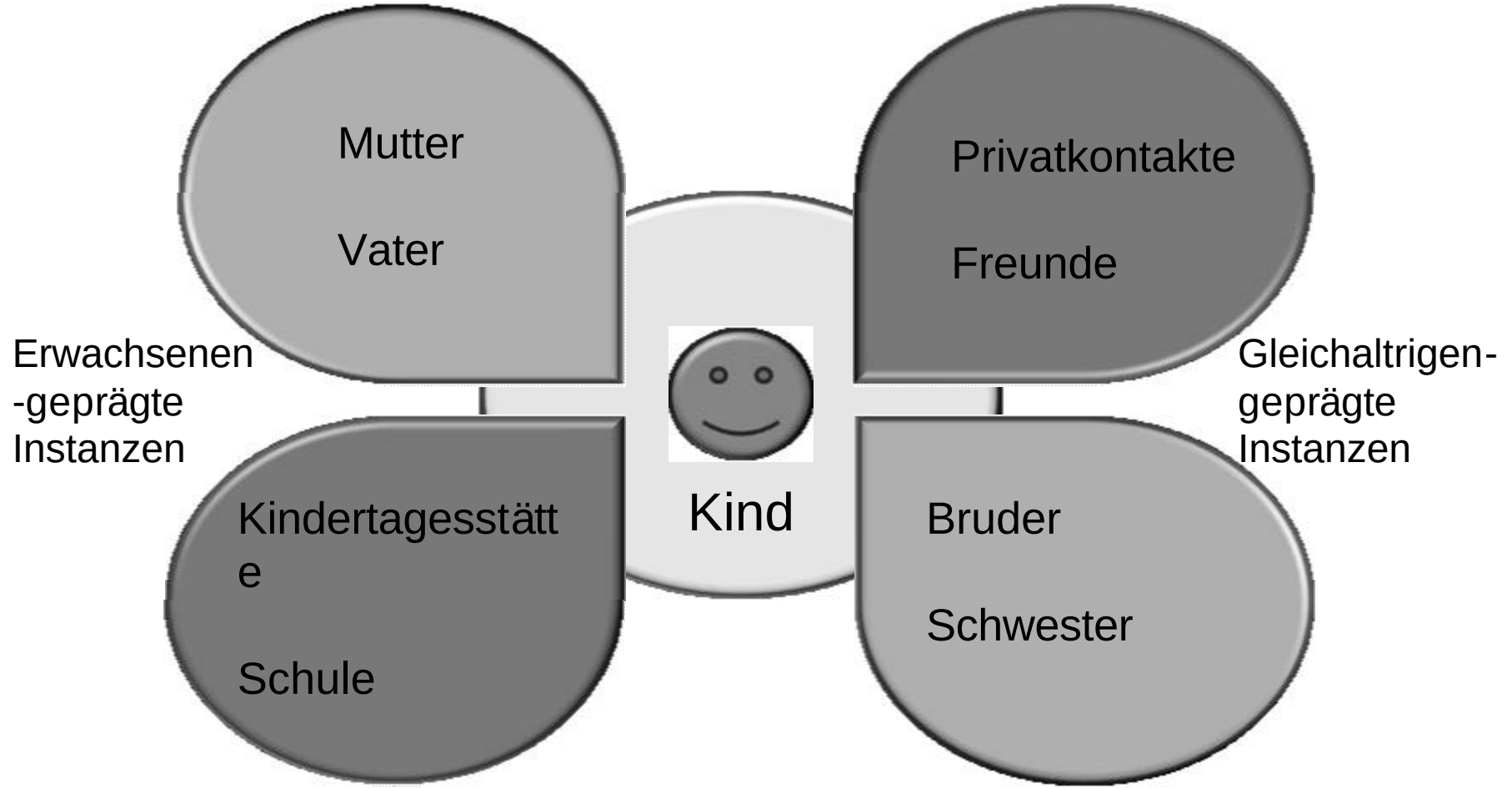
Planungsdilemma – Aufschub der Realisierung Kinderwunsch

Fruchtbarkeitsrisiken steigen mit Alter (jedes 7. Paar)

Normen der Mehrheitsgesellschaft

- Erwachsenenorientierte Umwelt
- Starke Leistungsorientierung im Hinblick auf Erziehungserfolg/individuelle Förderung
- Emotionales Bezugsobjekt Kind, das Kosten erzeugt (value-of-children-approach)
- Abnahme Erfahrungswissen über Leben mit Geschwistern
- Generationenfolge verfestigt Kinderlosigkeit (vererbte Fertilitätsraten)
- Normalitätsanspruch – hohes Maß an Empathie/ Hyperaufmerksamkeit
- Kaum Nischen für selbstgesteuerte Kinderkultur
- Attraktivitätsmuster postindustrieller Wissensgesellschaft (Freizeit, Beruf)

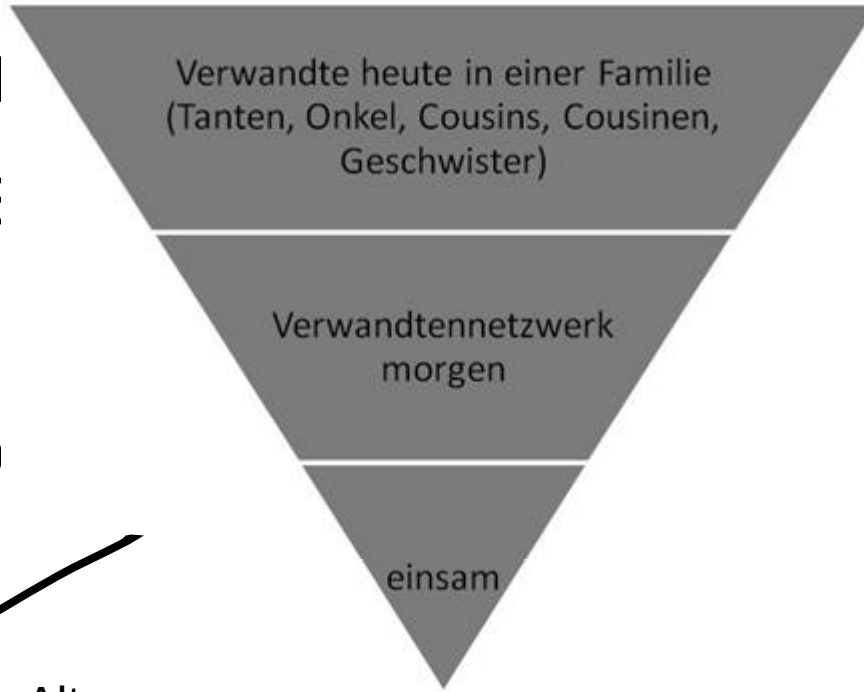
Sozialisationsagenten in der Kindheit

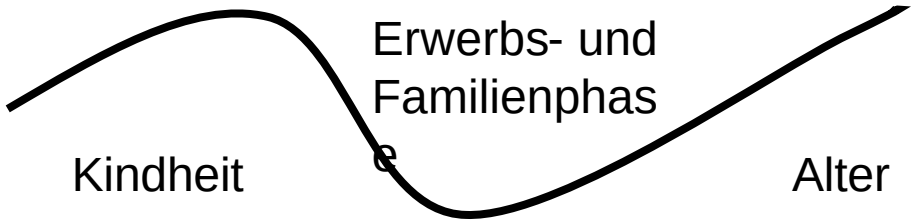


Begründungszusammenhang Demographische Perspektive

- Prospektive Reduktio
von Verwandtennetzwe

- Solidarität im Lebens





Verlaufskurve der Nähe-Distanz-Erfahrung von Geschwistern im Lebensverlauf von Geburt bis Tod

Multiple Beziehungsbereicherung vertikale Perspektive

Zeitmanagement (verringerte Kindzentrierung des Elternhandelns Raum für horizontales Lernen im Geschwistersubsystem, Vertrautheit mit Alltagsepisoden, Habitualisierung von Routinen, geteilte Aufmerksamkeit)

Mentale Entlastung (entspannterer Umgang mit Nachgeborenen durch eingeübte Kommunikations- und Handlungsabläufe, internalisiertes Erfahrungswissen)

Motivationale Stärkung (reduzierte negative Selbstzuschreibungen, geteilte Verantwortung, Relativierung von Schuldgefühlen, erhöhte Selbstwirksamkeitserfahrungen)

Multiple Beziehungsbereicherung horizontale Perspektive

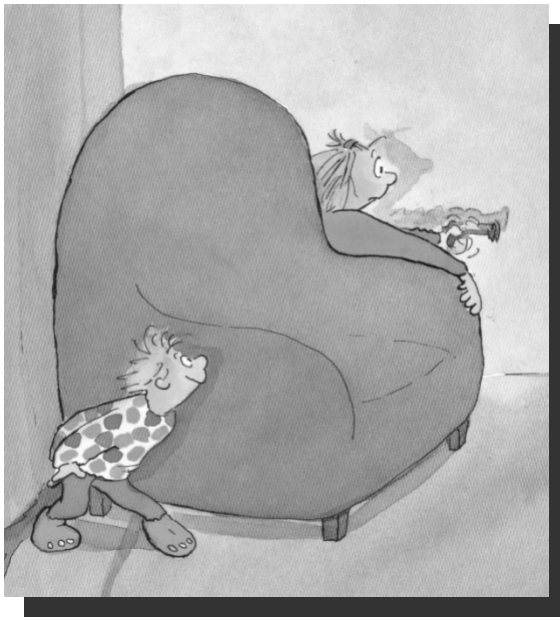
• **Lernen –** Orientierung der Geschwister aneinander in Sprachentwicklung, Rollenspiel, Nachahmungslernen

•**Sozialkompetenz** - Geschwister erwerben Vorteile in der Entwicklung von Empathie, und Konfliktlösungsstrategien

•**Offenheit für Erfahrung -** Geschwisterliche Wettbewerbe intensivieren Kreativität und die Nischenbildung in Persönlichkeit und Talenten

•**Liebesfähigkeit –** Intimität fördert eine affektive Verbundenheit und vielfältige Bindungsrepräsentationen werden möglich

•**Solidarität -** Kinder streben nach Gerechtigkeit in der Familie, erwerben Frustrationstoleranz und Wissen über Abhängigkeiten und verinnerlichen Respekt vor Diversität



Bereicherungsaspekte

Gegenwartskomponenten

- Flexibilität im Lebensplan steigt mit Kinderzahl
- Erwartungsunsicherheiten beeinflussen Übergang zur ersten Elternschaft
  - Jüngere bewältigen besser als Ältere
  - Überforderung und Entmutigung häufiger bei späten Eltern
  - Unberechenbarkeit der kindlichen Bedürfniskurven
- Qualität innerfamiliärer Lösungsmodelle als Voraussetzung für mehrere Kinder

Zukunftskomponenten (erwartbar)

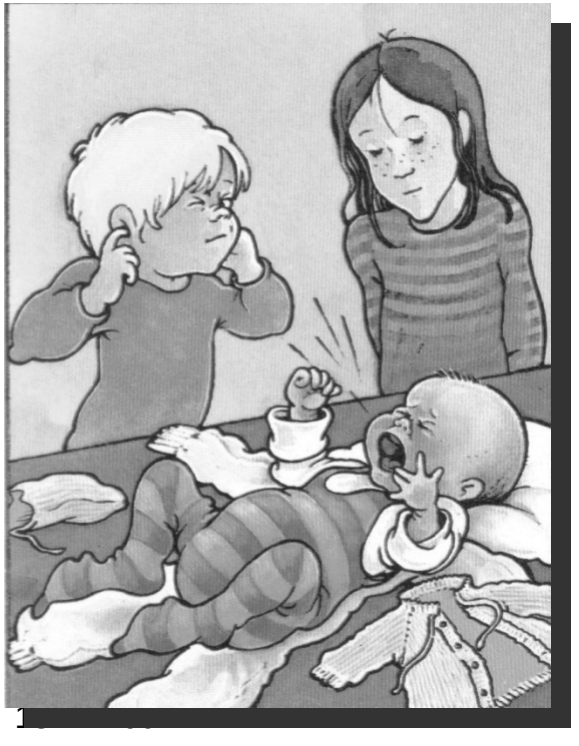
- Verschlankung Verwandtennetzwerke
- Entsolidarisierung insbesondere im Alter
- Sinken der Offenheit für Erfahrung
- S tionenfolgen

Gewinn für die Gesellschaft

- Politische Steuerung von Kinderreichtum wirksamer als Anreize Kinderlosigkeit zu verlassen
- Partnerschaftszufriedenheit größer
- Verbindlichkeit von Beziehungen steigt/ Wahlbindungen sind brüchiger als Familienbande – existentiell relevantes Zugehörigkeitssystem
- Liebesfähigkeit und Wertestruktur Solidarität vs. Segregation und Individualisierung
- Abkehr von Einzelkindgesellschaft reduziert Beharrungskräfte und öffnet für Innovation
- Objektive Verwandtschaft als Möglichkeitsraum sozialer Unterstützungsleistungen

Empfehlungen

1. Die allgemeine Diskussion muss sich für die Problematisierung der Geschwisterlosigkeit öffnen, um das Thema öffentlich aufzuwerten.
2. Ein Plädoyer für eine frühe Elternschaft gründet sich auf Fertilität, größere Adaptibilität der Eltern und erhöht die Wahrscheinlichkeit für Mehrkindfamilien.
3. Mit der Stärkung der Beziehungs- und Konfliktfähigkeit in Partnerschaften, kann der Mut zu mehr Kindern in den Familien reifen.
4. Die Erfahrung aus den Herkunftsfamilien mit Brüdern und Schwestern aufzuwachsen, muss positiv thematisiert werden.
5. Die entwicklungspsychologische Bereicherung der Kinder durch die Erfahrungen mit Geschwistern muss als unersetzbar verstanden werden.
6. Entlastende Merkmale und Kompetentgewinn bei den Eltern sollten genauer erforscht und veröffentlicht werden.
7. Die gesamtgesellschaftliche Kultur müsste viele Kinder in den Familien als individuellen Reichtum betrachten.
8. Dazu braucht es Unterstützungsleistungen. (strukturell und monetär)
9. Die Normsetzung für kindliche Entwicklung darf sich nicht ausschließlich an der Kleinstfamilie orientieren.
10. Innovationsfähigkeit und Solidarität als Effekte von Geschwisterschaft brauchen den Focus der Aufmerksamkeit in der demographischen Debatte.



Mögen auch in Zukunft viele Kinder diese Erfahrungen machen dürfen!